

Domnau (russ. Domново)

Das Gebiet Tummonis war schon im Christburger Vertrag von 1249 aufgetaucht, als die unterlegenen Natanger gelobten, eine Kirche zu bauen.

Aus Tummonis leitete sich der Name Domnau ab.

Auf einem Hügel mitten im Sumpfgebiet Tummonis besaß der Natangerführer Tummo eine befestigte Anlage. Diese Burg eroberte der Orden im ausgehenden 13. Jh. und installierte nun seinerseits hier eine Wehranlage. Diese wurde 1324 erstmalig erwähnt. Als zusätzliche Sicherung staute man den Gertlack, einen vorbeifließenden Bach, zu einer die Burg umgebenden großen Wasserfläche auf.

Im Ordenshaus saß seit 1334 ein untergeordneter Pfleger des Kammeramts Domnau, das der Komturei Brandenburg unterstand. Die Burg wurde im Städtekrieg (1454 – 1466) zerstört.

Neben der Burg entwickelte sich eine Siedlung, die 1400 vom Hochmeister Konrad von Jungingen das Stadtrecht erhielt.

1424 aber erstmals urkundlich als Stadt genannt wurde, als in ihr 30 Handwerker arbeiten und 7 Gastwirtschaften eingerichtet sind.

Die städtische Handfeste wurde 1480 erneuert.

Am 23. und 24.09.2000 feierte man die Stadtgründung vor 600 Jahren durch eine Jubiläumsveranstaltung in Domnau.

Zur Zeit der Stadtgründung 1400 wurde bereits eine Schule eingerichtet.

Obwohl Mitglied des Preussischen Bundes, blieb Domnau im Städtekrieg auf der Seite des Ordens. Deshalb zerstörten 1458 die Bündischen die Stadt und auch die Burg.

Nach dem Städtekrieg erhielt Konrad von Egloffstein die Stadt Domnau als Entgelt für geleistete Kriegsdienste zum Lehen.

Trotz der Zerstörungen nahm er auf der Burg vorübergehend seine Wohnung, bis er in sein Schloss auf einer Insel im Schlossteich übersiedeln konnte.

1474 war die Burg noch teilweise bewohnt, danach erfolgten Verfall und Abriss.

Im 19. Jh. legte man noch Kellergewölbe frei und fand erhaltene Mauerreste auf dem Schlossberg.

1525 existierte eine Lateinschule.

Im 16. bis 18. Jh., durch fünf Großbrände nahezu vernichtet, galt Domnau als das „ostpreussische Schilda“.

Die Anekdote weiß zu berichten, dass die Domnauer das Langholz für den Bau ihres Rathauses quer zur Straße durchs Stadttor fahren wollten. Als sie im Begriff waren, das Tor abzubrechen, kam ein Vöglein mit einem Strohalm geflogen und zwitscherte ihnen zu: „Spitz nach vörn!“

Die Redensart „der kommt aus Domnau“ war häufig.

Auch sangen Kinder das Verslein: „In Domnau ist der Himmel blau, da tanzt der Ziegenbock mit seiner Frau.“

Nach etlichen Besitzerwechsel übernahm die Familie von Kalnein im Anfang des 19. Jh. die Gutsbesitzungen und blieben hier bis 1945.

Letzter deutscher Eigentümer war Natango Waidewut Graf Kalnein, Sproß prussischer Ahnen, dem Ernst Wiechert ein literarisches Denkmal gesetzt hat.

Im 1. Weltkrieg wurde Domnau zu 65 % zerstört, aber mit Hilfe der Patenstadt Berlin-Schöneberg schnell wieder aufgebaut.

1915 wurde das Schlachthaus erbaut und im gleichen Jahr ein Elektrizitätswerk als Notzentrale eingerichtet.

1917 entstand das Wasserwerk, die Kanalisation wurde 1919/20 angelegt.

Ein gepflegter Stadtwald umfasste 151,409 ha.

1925 Berufsschule eingerichtet.

Das Stadtgebiet hatte 1925 einen Flächeninhalt von 1.183,6345 ha.

1935 wurde das 776 ha große Gut der Grafen Kalnein aufgesiedelt.

Das Schloß war zuletzt Unterkunft für den weiblichen Arbeitsdienst und wurde zum Kriegsende geplündert und niedergebrannt.

1939 hatte die Stadt 2.990 Einwohner.

Im 2. Weltkrieg wurde die Innenstadt vernichtet.

Seitdem gehört Domnau zum russischen Teil Ostpreussens.

Bisher gelang es nicht, sich mit der nordostpreussischen Verwaltung auf eine Restaurierung der Kirche oder gar die Rückgabe an die ev. – lutherische Gemeinde zu verständigen.

Deshalb wurde entschieden, in der nicht mehr genutzten

Scherwitzschen Mühle ein Gemeindezentrum einzurichten. Dieses wurde am 20.05.1998 feierlich eingeweiht.

Quelle: [1232]